

PAUKOS im Gespräch mit Nina Dagbaeva

PAUKOS: *Nina, Sie sind neben Ihrer Tätigkeit an der Staatlichen Universität in Ulan Ude auch Vorsitzende des Baikol-Informationszentrums GRAN. Könnten Sie uns mit wenigen Worten die Aufgaben dieses Zentrums nennen und die ökologische Situation am Baikol kurz beschreiben!*

Nina Dagbaeva: Das GRAN-Informationszentrum hat zwei Hauptschwerpunkte: Umweltbildung und soziale Partnerschaften im Bereich des Umweltschutzes. D.h., wir agieren gegenüber staatlichen Institutionen als Sprecher der NGOs in der Region. Dazu führen wir auch viele Aktionen durch und vertreten auch die Umweltschutzbelange der Region auf internationalen Konferenzen. So z.B. im weltweiten Netzwerk „Living Lakes“. So ist auch unser Kontakt zu Gerhard Becker und dem Verein für Ökologie und Umweltbildung Osnabrück entstanden. - In den letzten Jahren hat sich die Situation am Baikol nicht viel geändert, d.h. sie hat sich weder gebessert noch verschlechtert. Insgesamt bestehen folgende Probleme: Die Papierfabrik am Südufer ist weiterhin in Betrieb – mit den nach wie vor bestehenden Belastungspotenzial für den Baikol. Der im Ausbau befindliche Tourismus führt auch hier in den nächsten Jahren zu einigen Problemen. So ist z.B. die Bevölkerung der Turka-Siedlung (in einer besonderen ökonomisch geförderten Zone etwa in der Mitte am Ostufer) nicht sehr zufrieden mit dem Ausbau der touristischen Infrastruktur. Ursprünglich war versprochen worden, die Hauptverkehrsstraße um den Ort herum zu bauen. Nun wird sie mitten durch den Ort gebaut. Ein weiteres Konfliktfeld ergibt sich aus der Tatsache, dass zu befürchten ist, dass bestimmte Flächen am Baikol privatisiert werden und damit der öffentlich Zugang zum See be-

schränkt wird. Dadurch wird auch die wirtschaftliche Grundlage für viele Familien, die vom Fischfang leben, zerstört. Weitere Probleme sind das wilde Campieren am Baikol und die zunehmende Verschmutzung der Ufergebiete durch Müll. Wir können jedoch feststellen, dass die politisch Verantwortlichen die Meinung und Wünsche der Wissenschaftler und der Bevölkerung nicht mehr ignorieren, sondern in die Entscheidungsprozesse einbeziehen. Ich setze deshalb sehr viel Hoffnung auf den öffentlichen Diskurs zur Lösung bestehender und weiter entstehender Probleme. Ich selbst habe bereits schon an zwei verschiedene Diskussionsrunden als Vertreterin einer NGO teilgenommen.

PAUKOS: *Seit dem Jahre 2007 besteht zwischen GRAN und dem Verein für Ökologie und Umweltbildung Osnabrück e.V. sowie dem Arbeitskreis Umweltbildung der Lokalen Agenda 21 Osnabrück eine Kooperationsvereinbarung. Welchem Zweck dient diese Vereinbarung?*

Nina Dagbaeva: Wie bereits gesagt, entstand unser Kontakt zu Gerhard über das Projekt „Living Lakes“. Im Zentrum stand die Erhaltung von Seen als Ökosysteme. Nun gehört sicherlich die Hase nicht zu diesem Projekt. Aber es entstand ein neues Projekt, nämlich Fließgewässer. Der VfÖ war damals sehr aktiv in dem nationalen Projekt „Urbane Fließgewässer“ und auch z.T. federführend eingebunden. Unsere Vereinbarung hat wesentlich die Entwicklung von Bildungskonzepten im der nachhaltigen Entwicklung zum Ziel. Uns geht es dabei auch um „interkulturelle Umweltbildung“. Die nunmehr seit 2006 bestehenden Jugendaustausche, jährlich wechselnd zwischen Jugendgruppen aus der Baikol-Region und Osnabrück, sind thematisch auf diese



Ziele ausgerichtet. Im letzten Jahr, war - wie vielen LeserInnen bekannt sein wird - eine Jugendgruppe in Osnabrück. Ende Juli wird zum dritten Mal eine Gruppe nach Burjatien fahren. Diesen Begegnungen diene auch die Ende Juni stattgefundene Fachkonferenz in Osnabrück.

PAUKOS: *Durch Ihre Tätigkeiten an der Universität und Ihr Engagement im Aufgabenfeld der nachhaltigen Entwicklung sowie bei der Erarbeitung von Lernkonzepten für eine Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) haben Sie schon an vielen Konferenzen und Tagungen in verschiedenen Ländern teilgenommen. Welchen Eindruck haben Sie von der Nachhaltigkeits-Diskussion insgesamt und der Umsetzung des BNE-Konzeptes in Deutschland?*

Nina Dagbaeva: Mein Eindruck ist, dass Nachhaltigkeit für viele Länder, und da schließe ich Deutschland nicht aus, noch ein Traum ist. Der aber dringend verwirklicht werden muss, wenn wir

Prof. Dr. Nina Dagbaeva ist Direktorin der Pädagogischen Hochschule der Burjatischen Staatsuniversität Ulan Ude und Direktorin des Baikol-Informationszentrums GRAN. In der Zeit vom 16. Juni bis 2. Juli war sie mit einer Delegation von Lehrkräften verschiedener Schulen, der Universität Ulan Ude und des Baikol-Informationszentrums Teilnehmerin einer Fachkonferenz in Osnabrück. Veranstalter der Konferenz war der Verein für Ökologie und Umweltbildung Osnabrück e.V.

für unsere Kinder die Natur und unsere Lebenschancen erhalten wollen. Zu BNE würde ich sagen, dass die theoretischen Ansätze von Gerhard Becker sehr gut konzipiert sind. Sie wurden durch die verschiedenen Vorträge der Mitglieder des Vereins bzw. der Kooperationspartner sehr praxisnahe erläutert. Auch die Besuche in den beiden Schulen, Gesamtschule Schinkel und das Graf Stauffenberg Gymnasium, waren sehr beeindruckend. Wir können natürlich nur über diese beiden Schulen etwas sagen, und wissen nicht, wie die Praxis in anderen Schulen ist. Erstaunlich für mich ist, dass es in Deutschland aufgrund der föderalen Zuständigkeit unterschiedliche Konzepte und Entwicklungen gibt.

PAUKOS: *Nina, Sie haben auch schon bei früheren Besuchen in Deutschland das Schulsystem kennen gelernt. Frau Prof. Kunze vom Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität Osnabrück hat in Ihrem Vortrag noch einmal die Besonderheiten und Probleme des deutschen Schulwesens dargestellt. Wie beurteilen Sie das deutsche Schulsystem insbesondere im Hinblick auf das BNE-Konzept, dass ja nicht nur eine andere Lernkultur erfordert?*

Nina Dagbaeva: Der Vortrag von Frau Kunze war für uns sehr lehrreich. Einige Mitglieder unserer Gruppe sind Schulleiter bzw. Lehrkräfte. Interessanterweise gibt es doch trotz aller Unterschiede

im Schulsystem viele gemeinsame Probleme. So z.B. der auch in Russland viel diskutierte kompetenzorientierte Unterricht und die zunehmende Bürokratisierung des Schulalltags. Ein weiteres Thema, das auch bei uns aktuell ist, ist der inklusive Unterricht bzw. die inklusive Beschulung aller Kinder.

PAUKOS: *Was glauben Sie, könnten wir vom russischen Schulsystem und von der Lern- und Unterrichtsgestaltung lernen und umgekehrt, was könnte Russland von Deutschland lernen?*

Nina Dagbaeva: Mir scheint, ein wesentlicher Unterschied besteht in der Motivation der russischen Lehrkräfte. Sie begreifen ihre Aufgabe eher enthusiastisch und nicht als reine Pflichterfüllung. Ich bin mir nicht sicher, ob mein Eindruck zutrifft. Aber in vielen Gesprächen habe ich auch erfahren, dass die deutschen Kolleginnen und Kollegen nicht sehr experimentierfreudig sind und sich auch nicht auf neue Konzepte und außerschulische Bildungsangebote einlassen. Von den deutschen Lehrkräften könnten wir vielleicht die sprichwörtliche Rationalität und Ordnung lernen. Obwohl ich mir nicht sicher bin, ob dies für den Lernprozess im Vorteile wäre. Was wir auf keinen Fall übernehmen sollten, ist das deutsche mehrgliedrige Schulsystem.

PAUKOS: *Die UN-Behindertenkonvention soll ja in allen Ländern umgesetzt*

werden. In Deutschland existieren aufgrund der föderalen Struktur sehr unterschiedliche Realisierungsgrade. Wir sind jedoch insgesamt noch sehr weit entfernt von einem gerechten und inklusiven Bildungssystem für alle Kinder, ohne Rücksicht auf ihre Lern- und Leistungsfähigkeit sowie ihre soziale Herkunft. Das deutsche Schulsystem ist immer noch dem spätbürgerlichen Schichtmodell der Gesellschaft verhaftet und sortiert Kinder im Alter von 10 Jahren aus. Eine Machtelite verhindert seit mehr als 60 Jahren verbittert die Aufhebung ihrer Privilegien. Wie ist der Entwicklungsstand hinsichtlich der Forderung nach inklusiver Bildung in Russland?

Nina Dagbaeva: Unser Schulsystem ist so aufgebaut, dass alle Kinder von der 1. bis zur 11. Klasse gemeinsam beschult werden. Allerdings werden auch noch in unserem System Kinder mit geistiger bzw./und körperlicher in besonderen Schulen unterrichtet. Allerdings haben wir keine „Aussonderung“ sogenannter „lernbehinderter“ Kinder. Ich hoffe, dass dies System noch lange erhalten bleibt und natürlich auch weiterentwickelt wird.

PAUKOS: *Liebe Nina, vielen Dank für dieses Gespräch.*

Die Fragen stellte Henrik Peitsch.



Foto: Presse- und Informationsamt